

Ersteinst täglich  
ausmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.  
pro Annam frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 Mk.

Die Unterhaltungsbeilage  
„Die Neue Welt“ folgt  
Montag 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölsberggasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühr  
betragt für die 5 gepaltene  
Zeilen oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Bereins- und Verammlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die künftige  
Sommerzeit werden bis  
vermittels 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Poli-  
zeiungsliste unter Nr. 6565.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 65

Halle a. S., Donnerstag den 17. März 1892.

3. Jahrg.

## Arbeiter! Genossen! Denkt an den Borkoff! Meidet das hiesige Bier!

### Deutscher Reichstag.

194. Sitzung vom 16. März, 12 Uhr.

Die dritte Beratung der Krankenversicherungnovelle wird fortgesetzt. Das Haus tritt in die Spezialdiskussion. Die Zahl der vorliegenden Anträge hat sich noch um 4 vermehrt.

§ 1 des Gesetzes legt fest, welche Kreise von Personen der Verpflichtung zur Versicherung gegen Krankheit unterliegen sollen; durch diese Novelle wird diese Verpflichtung auf alle im Handelsgewerbe gegen Unfall und Lohn beschaffenden Personen ausgedehnt.

Die Abg. Buhl und Gutschalk beantragen dagegen die Einzahlung folgenden Zusatzes im § 1: „Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Art. 60 des deutschen Handelsgesetzbuches zustehenden Rechte aufgehoben oder beschränkt sind.“

Abg. Goldschmidt (Frel.) bittet, dem Antrag Buhl-Gutschalk zuzustimmen. Bei einem Minimalgehalt des Handlungsgehilfen von 900 M. erhalte er für 6 Wochen immer noch mehr als ihm die Krankenliste bieten könne.

Abg. Buhl (natl.) empfiehlt ebenfalls die Annahme des Antrags als einer geeigneten Vermittelung zwischen den entgegengesetzten Auffassungen.

Abg. Singer (oz.) Seine Partei will die Konstitution der Versicherungswarke auch für die Handlungsgehilfen für durchaus notwendig trotz der Zahlen, welche der Abg. Goldschmidt beigebracht habe.

Abg. Hise (Sentz.) befragt einen zu § 8 gestellten Antrag, wonach Handlungsgehilfen und Lehrlinge, auf welche die Voraussetzungen des Antrags Gutschalk-Buhl nicht zureichen, auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien sind.

Ministerialdirektor Lehmann: Die Annahme, daß das Minimalgehalt eines Handlungsgehilfen 900 M. betrage, sei unbedeutend. Er müsse daher der beantragten Veränderung widersprechen, es würde dadurch nur eine neue Ungleichheit geschaffen.

Abg. Gutschalk erklärt, daß für ihn das Hausmoment für den Antrag der sei, daß man bei der absoluten Unterstellung der Handlungsgehilfen und jungen Kaufleute unter das Gesetz die rechtliche Stellung derselben gegen den jetzigen Zustand erheblich verschlechtern würde. Er setze die Krankenversicherung lediglich als etwas Subsidäres an.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Hise, Müller, Oberth, Freyler u. Stumm und Sing er schlägt die Abstimmung. Der Antrag Buhl-Gutschalk wird von einer aus den Freisinnigen, der Reichspartei und einigen Nationalliberalen, Deutschkonserwativen und Zentrumsmittleren bestehenden 6 ringer Mehrheit angenommen; mit dieser Veränderung gelangt § 1 darauf fast einstimmig zur Annahme.

§ 2 hatziet die Befugnisse der Beamten und weiteren Kommunalverwalter, durch einen die Geltung des Gesetzes auf Kommunalbeamte, soweit deren Arbeitsverdienst an Gehalt oder Lohn 6 1/2 M. für den Arbeitstag nicht übersteigt, auf Familienangehörige der Beamten, auf die Hausdienerinnen und auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter auszubehnen.

Die Abg. Gutschalk, Reichsch, Müller, v. d. Schulenburg und v. Stramack (freie Kommission) beantragen in Ansehung der Kommunalbeamten die Einschränkung, soweit ihr Arbeitsverdienst nicht mehr als 6 1/2 M. für den Arbeitstag beträgt, zu befreien.

Abg. Graf Holstein beantragt die Ausdehnung der Fälligkeit auf die Diensthelfer und das Gesinde und hat diesem Prinzipaltraktat entsprechend eine Reihe weiterer Anträge vorgelegt, welche das Gesetz mit dieser Erweiterung in allen seinen Einzelheiten in Einklang bringen sollen.

Ministerialdirektor Lehmann erkennt an, daß diese Anträge mit großer Sorgfalt ausgearbeitet seien, begt aber doch Zweifel daran, daß dieselben für alle denkbaren Möglichkeiten Fürsorge treffen.

Die Abg. Oberth und Hise beantragen, die Anträge Graf Hol-

stein in die Kommission zurückzuverweisen. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Oberth hält es für unmöglich an dieser Stelle, in dritter Lesung einen Antrag von so weitreichenden Folgen hier im Plenum zu erledigen.

Abg. Rolfenbüh (oz.) befragt die Annahme des Antrags; mit Ausnahme von Hamburg seien die Dienstboten im ganzen Deutschen Reich schlechter gestellt, als sie es unter dem Krankenversicherungsgesetz sein würden.

Die Abg. Hise und v. Stumm richten mit Rücksicht auf die Beschäftigten des Hauses und auf die Schwierigkeit der Materie an den Grafen Holstein bei Erheben, den Antrag für jetzt zurückzugeben und entweder eine Resolution gleichen Inhalts einzubringen oder die Regelung der Krankenversicherung der Dienstboten bei den einzelnen Regierungen anzugehen.

Der Antrag Graf Holstein wird gegen eine Minderheit, bestehend aus den Sozialdemokraten und etwa der Hälfte der Deutschkonserwativen und Nationalliberalen, abgelehnt. § 2 wird im wesentlichen unverändert angenommen. Die §§ 2a, 2b, 3a, 3b, 4, 5a, werden ohne Debatte mit einer Reihe möglichst redaktioneller Amendements der Abg. Gutschalk und Genossen angenommen.

Nach § 6 ist als Krankenunterstützung freie ärztliche Hilfe und Arznei, sowie ein Krankengeld zu gewähren.

Abg. v. d. Schulenburg beantragt folgende Einzahlung in den § 6: Die Hilfe von Nichtärzten ist von der Kasse zu bezahlen, wenn diese Hilfe in Notfällen hat anzuwenden müssen. Im Zweifel entscheidet die Sachverständigenkommission.

Der Antragsteller befragt die Annahme dieser Einzahlung unter Bezugnahme auf die aber die Zulassung von Nichtärzten in der zweiten Lesung festgehalten habe.

Ministerialdirektor Lehmann: Die Annahme des Antrags würde die Kasse in sehr unermesslicher Weise belasten. Auf die Frage, ob unter ärztlicher Behandlung nur die Behandlung durch einen approbierten Arzt zu verstehen ist, wolle er sich hier nicht einlassen.

Abg. Buhl empfiehlt die Annahme des Antrags v. d. Schulenburg. Abg. Hise beantragt, die einleitenden Worte des Antrags wie folgt zu fassen: „Die Hilfe von der Kasse nur dann zu bezahlen, wenn“ u. s. w.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Oberth, Barm, Hise und Birchow wird die Debatte geschlossen. Abg. v. d. Schulenburg nimmt den Antrag Hise in seinen Antrag auf und ändert außerdem den Wortlaut dahin, daß die untergeordneten Heilgehilfen nicht unter die Befreiung fallen sollen. Die Abstimmung fällt zweifelsfrei für den Antrag Jimmen die beiden Parteien der Rechten, die Nationalliberalen und ein Teil der Freisinnigen; gegen den Antrag die übrigen Anwesenden. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrags mit 105 gegen 104 Stimmen.

Die Beratung wird hierauf abgebrochen. Der Präsident verliest ein Telegramm des heftigen Staatsministers Finger, welches dem Hause den wärmsten Dank des Großherzogs Ernst Ludwig für die Kundgebung aus Anlaß des Ablebens des Großherzogs Ludwig IV. auspricht.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. (Fortsetzung der Beratung.) Schluß 5 1/2 Uhr.

### Volksliche Weberkraft.

Ueber Eugen Richters sozialdemokratisches Zukunfts-  
bildet urteilt der „Gang. f. d. l. Anz.“: „Es ist an sich schon ein bedeutendes Unternehmen, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt, die Gegner, welche bekämpft werden sollen, als verzweifelte Karren hinzustellen und sojann mit billiger Theorie niederzujagen.“ Von allen Formen der Bekämpfung sozialistischer Bewegungen dürfte wohl keine so

unglücklich sein als die, sie zu verhöhn und als alberne  
Betreibungen darzustellen. Auch nicht ein einziger wesentlicher  
und sachlich gewichtiger Einwurf gegen die Tendenz des  
Sozialismus ist in seinem (Richters) grünem Maschinenheften  
zu finden. . . . „Was soll man nun dazu sagen, wenn im  
Richterschen Zukunftsstaat der Reichstangler seinen Abschied  
nehmen muß, weil er sich nicht selbst die Stiefel wäscht und  
die Knöpfe annäht, oder wenn seinem Nachfolger die eigene  
Frau im Parlament Opposition macht. Der Wokstaf für  
solche Dinge würde nur in den Händen bei Reng und Schumann  
zu haben sein. . . . Wo fanden sich in den sozialistischen  
Forderungen eine solche mechanische Anwendung der Begriffe  
der Verstaatlichung, Produktion und Konsumtion, öffentliche  
Erziehung und Arbeitsanweisung? Wenn Herr Richter das  
alles aus den grundlegenden Werken der sozialdemokratischen  
„Bäter“ hervorgelesen hat, so müssen wir ihm mit Nachdruck  
wiederholen: Diese Schriftsteller von Marx bis Debel sind  
wirklich keine Diktoren, und wer das behauptet, der fällt in  
seine eigene Behauptung.“ „Patriotismus und Religion  
würden nach den Andeutungen des Verfassers, so weit sie  
aus seiner Satyre verstanden werden können, doch höchstens  
dazu da sein, als subalterne Mächte das eigentliche Heiligum  
der Nation und der Menschheit zu hüten, nämlich — das  
Kapital.“ (Wie sollte es denn auch anders sein?)  
„Ueber den Grund, warum Richters Buch gleichwohl „Erfolg“  
hatte, sagt der Verfasser: „In gewissen Sinne sind wir  
armen Menschenkinder alle Kapitalisten. Der eine will es  
werden, der andere will es bleiben. Der Mamonismus  
regiert die Welt. . . . Hunderttausend (?!). Ueber aus dem  
kleinen Bürgerstande werden bei der Geschichte vom Sparbuch  
der Heiligen Agnes erzählt zusammenfahren und Herrn Richter  
dankbar für seine Warnung vor dem Zukunftsstaat applaudieren.  
Denn auch sie haben Sparbücher. Welche aber, wenn sie  
einmal dahinter kommen sollten, daß sie ihr Sparbuch auch  
als Sozialdemokraten behalten dürfen, und wenn man ihnen  
nachweisen würde, daß sie künftig noch mehr einlegen sollen  
als jetzt. Wo wird dann Herrn Richters Warnung bleiben?“

Zur Todesstrafe. Wir berichteten kürzlich von der  
grauenvollen Hinrichtung eines Mörders in Stade.  
Von einer ähnlichen Menschenjagderei wird aus London  
wie folgt berichtet:  
„Der englische General James Berry hat dem Minister des  
Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. Bekrante  
Anteile bildet den Beweggrund dieses Schrittes. Nach  
einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Ge-  
fangnisarzt die Tiefe des Falles bestimmen, den der Delin-  
quent bei der Hinrichtung, wenn die Fallhöhe niederhängt,  
zu erleiden hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung  
im Kirkdale-Gefängnis in Liverpool statt. Berry hatte an-  
geordnet, daß der Strick 3 1/2 Fuß lang sein sollte. Dr. Barr  
aber bestimmte die Länge auf 6 Fuß 8 Zoll. „Schon  
recht“, sagte Berry, „wenn aber der Kopf vom Stumpfe ge-“

### Stefan vom Grillenstuf.

Roman von W. Rautsch.

Balerie sah ein wenig zu ihm auf, ihre Augen trafen zu-  
sammen und hierauf schwandten ihnen die Sinne und alles  
versank um sie her. Sie sprachen kein Wort und doch hatten  
sie einander schon so viel gesagt. Sie hielten sich noch immer  
an den Händen, sie wußten nicht wie lange schon, aber diese  
engdrückenden Hände hatten nur mehr ein Gefühl, die  
Kerzen darin ein gemeinsames Empfinden, — so lagen es  
wenigstens, sie wußten nicht, welches die eigene, welches die  
Hand des anderen war, es war als wenn sie eine Leide  
argeföhrt. Da raffte sie in der Zweigen. Er schrieft  
führten sie auseinander; ein Aufschrei war auf ihr flogen. War  
es sonst nicht, kam niemand? Nein. Die Sonne brach in  
ihrem vollen Glanz in den Wald herein, und die Vogel  
sangen einen tausendstimmigen Freudenchor.

Sie waren wieder zusammengetreten, verschämt zwar,  
zögernd, aber doch. Sie saßen sich wieder an den Händen  
und dann gingen sie, ohne sich vorher darüber besprochen zu  
haben, dem alten Gebäude zu.

Noch immer lag der Lan wie ein silberner Nebel über  
den zarten Gräsern am Wege. Stefan sah befragt noch ihren  
Füßen. Die Befragung schien nicht zu sein und doch war  
das Stiefelchen so zierlich, der Fuß erschien darin kein und  
wunderbar schön geformt. Sie bemerkte keine Bewunderung,  
sie errödete und beschleunigte in etwas ihre Schritte. Bald  
hatten sie das Portal erreicht. Sie kamen in den Korridor,  
aber sie wandten sich nicht der Treppe zu; weshalb auch  
diesen gefährlichen Weg nehmen? Sie berieten die Halle.  
Durch ein hohes Bogenfenster fiel ein breiter Sonnenstrahl  
herein, und ihre Tritte schwebten millionen von Staubatomen  
auf, die in der Beleuchtung sichtbar durcheinander tanzten.

Sie gingen den Strahl, dem Fenster zu. Von diesem Licht-  
meer umgeben erschienen die jugendlichen Gestalten noch ver-  
schämter. Sie lagen es und küßten sich selig bewegt; beide  
waren zum erstenmale getroffen von den Offenbarungen der  
Liebe. Sie küßten in die Tiefe der Fensterknicke, dort  
sah Balerie auf die Steinbank. Stefan von einem Taumel  
erfaßt, lag alsbald zu ihren Füßen, seine heißen Arme um-  
schlangen den zarten Leib des Mädchens und sein Haupt  
ruhte in ihrem Schoße. Sie legte die Hände an seinen  
Hals, um ihn abzumehren, um ihn zurückzubringen, aber sie  
blieben an seinem Halbe. Die Sonnenstrahlen tanzten laut-  
los über sie hin, sonst rührte sich nichts. Endlich hob Stefan  
das Haupt und sah zu ihr empor. „Du liebst mich, Balerie?“  
Seine Stimme erklang wie Engelton in dem hohen, leeren  
Gewölbe. Ihr Herz schlang sich noch inniger um den weichen  
Hals. „Bist Du Dir es auch bewußt, Balerie, daß diese  
Stunde Dich mir verbindet fürs ganze Leben?“  
„Ich weiß es“, sagte sie zierlich fest.  
„Ich gehe vielleicht unter in dem Kampfe, dem ich entgegen-  
gehe, wenn ich aber zurückkehre, so wirst Du mein sein?“  
„Ja“, sagte sie, „ich will keinem angehören als Dir, denn  
ich liebe keinen als Dich.“

„Balerie“, rief er, es klang wie Zauberton, „Du sollst es  
nicht bereuen! Weißt Du auch, welche Kraft, welche Zu-  
versicht Dein großmütiges Lieben in meine Seele legt! Meine  
Ziele werden höher, mein Ergeiß unerfänglich. Ich will Dich  
glücklich machen und mich, und dieser Wille scheint mir all-  
mächtig! Glaube mir, vertraue mir.“

Sie sah ihm mit einem schönen, sanften Ausdruck in die  
Augen. „Ich glaube Dir, Du hast mehr Geist und mehr  
Kraft ruht in die Arme als in einem Dugend anderer.“  
Sein Antlitz leuchtete auf in freudigem Stolz. „Der Krieg  
kann nicht lange dauern“, sagte er, „hast bin ich meinen  
Studien wiedergegeben, dann will ich arbeiten, Tag und

Nacht, nimmer ermüden, nimmer verzagen, denn es gilt Dich  
zu verdienen!“  
Sie lächelte. „Auch ich will Dich verdienen“, sagte sie in  
glücklicher Verschämtheit. „Ich bin bisher ein trübes Ding  
gewesen, jetzt will ich arbeiten lernen, vielleicht sogar er-  
werben. Du auch ich will stark sein, und mutig, so wie Du!“  
Es lag ein Schimmer von Enthusiasmus über dies liebens-  
würdige Gesichtchen. Und glaube nicht, daß ich viel-  
verlangend und verwöhnt bin“, fuhr sie mit zögernder Schall-  
haftigkeit fort. „D nein, meine Eltern haben gar bescheidene  
Mittel, es steht nur so aus, als ob wir etwas hätten. Weißt  
Du, Papa und Mama halten auf das Neueste auf, auf den  
Glanz. Auch ich kleide mich elegant, aber diesen Fuß schick  
mir meine Tante, die reich ist, und die mich liebt. Aber  
ich habe oft genug gebungert und werde es noch öfter thun.“  
Sie lachte.

Er stülpte sich hingierig, er umschlang sie, und in langen,  
langen Küßen tauschen sie die Blüten ihrer Liebe. „Du ge-  
hörst mir“, sagte er dann.  
Die junge Braut senkte demütig und verschämt den Kopf.  
„Du gehörst mir und keinem sonst!“ wiederholte er ein-  
dringlicher.

Sie nickte. „Und Du mir und keiner sonst.“ Sie zog  
einen kleinen schmalen Goldreif mit einem blauen Stein vom  
Finger und steckte ihm denfelben an.  
Er küßte den Ring. „Den lasse ich immer“, sagte er,  
„aber was gebe ich Dir dafür? Mirnen Ring kannst Du  
nicht tragen, der ist Dir viel zu groß.“  
Sie befaß sich einen Augenblick, dann streckte sie lang-  
sam den Finger aus und deutete auf die Blüten an seiner  
Brust. „Gieb mir die Kerzen hier“, sagte sie, „ich will sie  
mir bewahren.“ (Fortsetzung folgt.)

trennt wird, so werde ich niemals wieder einen Menschen hängen. Der erfahrene Herr, welcher schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, behielt fest. Der Delinquent wurde höchlich gelobt. Das Entlassungsgericht bewies, daß es James Berry mit seiner Drohung ernst war. Um aber nicht mühsig zu sein, will er Vorlesungen über die Todesstrafe halten. Man sagt, daß er jetzt zum Gegner derselben geworden ist. Ein amerikanischer Anwalt hat Berry angeblich schon 145000 Dollars für 20 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten geboten. Außerdem beabsichtigt er ein Buch zu veröffentlichen, in welchem er seine grauenhaften Erfahrungen ausführlich niedergelegt will.

Wohlthunend hebt sich davon eine Statistik über die Todesstrafe in der Schweiz ab: In dem letzten ermittelten Wert von Prof. Stöck über „Grundzüge des Schweizerischen Strafrechts“ findet sich folgende Zusammenstellung, welche angeht, wann in den einzelnen Kantonen die Todesstrafe bis zum letztenmal in Anwendung gekommen ist: Aargau 1868, Luzern 1867, Uri 1865, Nidwalden 1863, Appenzel A.M. 1862, Gen. 1862, Bern und Uri 1861, Tessin 1857, Solothurn 1855, Xurgau 1854, Valaisland 1851, Appenzel S.M. 1849, Zug, Graubünden und Schaffhausen 1847, Unterwalden ob dem Wald 1846, St. Gallen 1843, Wallis 1842, Schwyz 1839, Uri 1836, Neuchâtel 1834, Freiburg 1832, Basstadt 1819, Unterwalden nid dem Wald 1781.

**Neue Majestätsbeleidigungen.** Die sozialdemokratische „Clas Lotringische Volkszeitung“ wurde wegen Abdrucks des Artikels der „Frankfurter Zeitung“, „Getrübte Worte“ beschlagnahmt. — In Konstanz wurde, wie die „Waldzeitung“ berichtet, ein junger Brasilianer, der sich dort studienhalber aufhält, wegen Beleidigung des Kaisers zur Haft gebracht.

**Die Volkszeitung des Herrn v. Bismarck.** Der „Königlichen Zeitung“, welche sich so sehr über die gegen sie und einige andere Ordnungsbücher gerichteten Majestätsbeleidigungsprozesse erträufelt, liest ein Pariser Blatt folgende Charakteristik:

„Zwanzig Jahre lang hat sie in Europa dem Herrn v. Bismarck als Volkszeitung gedient. Zwar stand sie darin nicht allein, aber von allen, die dieses traurige Handwerk betreiben, war keine höherrichter, hochmütiger, ruhmbetragter. Als Herr v. Bismarck in seiner Allmacht an allen Ecken und Enden Deutschlands die Angriffe auf seine Person verfolgen ließ, da jubelte die „Königliche Zeitung“. Allerdings jene Blätter, die damals mit den Gerichten zu thun hatten, waren katholische, fortschrittliche, politische, sozialistische, also fremde. Daher Jeter über sie! Aber in ihrem Bismarckischen Knechtstänje hatte die alte Zeitung doch das Sprichwort vergessen: Heute mir, morgen dir! Und diese unheilvolle Achtlosigkeit rächt sich jetzt an ihr.“

Wir gehören nicht zu denen, die aus Nachacht der Königin des Gesinnungs D... ihren Majestätsbeleidigungsprozess schandenlos gönnen. Aber verdient hat sie es reichlich, daß das zitierte Sprichwort an ihr in Erfüllung geht. Die politische Erbarmlichkeit, die Gesinnungslumperei wird stets von diesem Los erreicht.

**Laurent Verruden †.** Der Brüsseler „Peuple“ zeigt den Tod eines der Veteranen der belgischen Arbeiterbewegung an. L. Verruden, der seit Anfang der sechziger Jahre mit der Waere, Brümme u. a. hervortretend thätig war. In der Internationalen Arbeiter-Assoziation neigte er eine Zeit lang zu den Sozialisten, kam jedoch bald von seinem Irrtum zurück und ist einer der Gründer der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens, die, nachdem die belgischen Arbeiter sich von den anarchischen Hirngespinnnissen freigemacht haben, sich so gesund und kräftig entwickelt und in dem jetzigen Kampf um das allgemeine Wahlrecht ihre Thätigkeit zeigt.

Das Dokument, mittelst dessen der **Erzöng Milan** freiwillig und für immer der Mithelligkeit des serbischen Königshaus, sowie alle Rechte und Pflichten entsagt, welche mit dieser Mithelligkeit nach der Verfassung und den Landesgesetzen verknüpft sind, liegt nun im Wortlaut vor. Milan tritt noch mehr, er entsagt auch der serbischen Staatsbürgerschaft, sowie allen Rechten, welche dieselbe gewährt, und zwar davor, daß er für immer außerhalb Serbiens leben und niemals nach Serbien kommen werde. Dieses merkwürdige und einig in der Geschichte dastehende Dokument wird durch ein besonderes Gesetz genehmigt werden. Milan tritt nicht unwillig; wie er schon vorher dem Serbenthrone gegen Geld entsagt hat, so löst er jetzt alle Verwandtschafts- und Waterlandbände, von welchen man bisher annahm, sie seien unlösbar, für die Abfindungssumme von 2 Millionen. Und diese Sammergestalt vor einst König!

**Wraf Lea Tolstoi,** die nach Zitirungsberichten auf seinem Schlosse Jasnoj Poljana interniert sein sollte, wird nach einem Bericht der „Daily News“ aus Dvffa auf Befehl des Jaren in aller Stille nach dem historischen befestigten Kloster Solowki an den Ufern des Nimeneses gefandt werden, um daselbst bis auf weitere Verfügung des Jaren interniert zu bleiben. Einer Meldung des „Russ. Kor.“ zufolge ertheilte der Jar dem Grafen Lea Tolstoi einen scharfen Verweis, verweigerte jedoch die seitens des Ministeriums vorgeschlagene Internierung Tolstois.

— Unter den Herald-Depeschen der gestrigen Nummer des „Volksblatt“ befand sich auch eine denormaligen Redakteur des „Lettow-Veroneser Volksblatt“, R. Baginski, betreffende Nachricht. Danach soll derselbe wegen ihm drohender Verhaftung nach Amerika geflüchtet sein und aus dem Barthelemy 300 M. erhalten haben. Das letztere ist natürlich nicht wahr, denn flüchtigen Genossen bewilligt die Partei Geldschuß nicht. Im übrigen gehört jener Baginski nicht mehr zu unserer Partei.

### Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

(Original-Bericht des „Volksblatt“.)  
Halberstadt, den 15. März, vormittags.

Die Diskussion über den Redaktionsbericht der Generalcommission wird fortgesetzt.

**v. d. Elm-Hamburg:** Die Kritik, die an der Generalcommission geübt wird, verweist auf die Mithelligkeit mit den Ursachen. Wäre der Tabakarbeiterkritik genommen worden, so wäre das ein Erfolg der Generalcommission, da ein Sieg nicht erungen worden, so mag die Generalcommission sich nicht über die Kritik im Allgemeinen, sondern im Kampf für das Koalitionstheorie nicht geben, die Warten der Generalcommission sind in Berlin verdrängt worden. Berlin verhandelt diesen Kampf zu würdigen. Unter gleichen Verhältnissen hätten die flüchtigen Köpfe in der Generalcommission nichts Besseres leisten können. Die Kritik ist ein Eingeständnis, daß die Generalcommission nicht die Rechte der Arbeiter in der internationalen Verbindung der Gewerkschaften, ein merkwürdiges Standpunkt, da doch auf politischem Gebiete diese Annäherung für notwendig gehalten wird.

**Elm-Berlin** greift die Thätigkeit der Generalcommission an, er fordert insbesondere das Eingehen des Korrespondenzblattes.

**Wegger-Hamburg:** Die Generalcommission vertritt die Thätigkeit der Generalcommission. Nehmering-Hamburg ist im allgemeinen mit den Maßnahmen der Generalcommission einverstanden, er tabelt aber, daß für den Tabakarbeiterkritik viel Geld ausgegeben worden ist, da ja die Gewerkschaften für sich noch ganz bedeutende Beträge aufgebracht hätten. **Waller-Doppeler-Hamburg** erklärt sich mit dem Vorgehen der Generalcommission einverstanden, und wendet sich gegen eine Neuzugung des Witzblattes im Arbeiterverband Alvin Witzlich, der gesagt haben soll, nach Bildung der Generalcommission liege die Verantwortung nahe, es könne die politische Bewegung hinter der Gewerkschaftsbewegung zurücktreten, die in dieser Hinsicht die Verantwortung zu übernehmen. **Frau Steinbach-Hamburg** tritt für die Beibehaltung des Korrespondenzblattes ein.

**Abg. Wegger-Hamburg:** Ich bin kein Böhmer, meine Mahnungen waren für die Zukunft berechnet. Die Kommission hatte das Recht, die Korrespondenzblätter zu kritisieren, und ich habe mich nicht für die Kritik gezeigt, weil die Generalcommission sich für sehr engagiert. Sie hat nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, sie hat sich aber zu weit fortzuziehen lassen. Bezüglich des Korrespondenzblattes, das 1350 M. jährlich kostet, stehe ich auf dem Standpunkt, daß die Verantwortlichkeit der Bekanntmachungen viel billiger ersehen sollte. Die Frage internationaler Beziehungen hat sich die Generalcommission nicht zu kümmern, die sind bereits auf dem Brüsseler Kongreß angeknüpft worden. Ich stehe selbstverständlich auch nicht auf nationalem Standpunkt, ich bin Mitglied der Internationalen seit ihrer Gründung.

**Klos-Stuttgart** wird die Angriffe Weggers eingehend zurück. Von einzelnen Rednern in der Berliner Versammlung gab es die Meinung, daß die Berliner Arbeiterbewegung vorgezogen sei, ein Köhmer nicht, es scheint ihm, als seien die Berliner Gewerkschaften in der Gewerkschaftsbewegung das, was die „Jungen“ in der Arbeiterbewegung seien.

**Körner-Berlin** (Berichter der Sozialorganisten): Die Einberufung der Generalcommission ist einseitig erfolgt und läßt den demokratischen Grundgedanken der Berliner Gewerkschaften unberücksichtigt. Die Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

Nachdem schon vorher häufig Schuldenträge gestellt, aber abgelehnt waren, bekamen nun eine Anzahl Arbeiter das Wort. Dann wird der Streik endlich angenommen, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es gelang ein Protest der freien Vereinigung der Holzgerber und Lederarbeiter in Berlin zur Verlesung. Die genannte freie Vereinigung hat dieses Recht für alle verweigert. Die von der Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

Nachdem schon vorher häufig Schuldenträge gestellt, aber abgelehnt waren, bekamen nun eine Anzahl Arbeiter das Wort. Dann wird der Streik endlich angenommen, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es gelang ein Protest der freien Vereinigung der Holzgerber und Lederarbeiter in Berlin zur Verlesung. Die genannte freie Vereinigung hat dieses Recht für alle verweigert. Die von der Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

Nachdem schon vorher häufig Schuldenträge gestellt, aber abgelehnt waren, bekamen nun eine Anzahl Arbeiter das Wort. Dann wird der Streik endlich angenommen, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

**Halberstadt, den 15. März, nachmittags.**  
An der Nachmittagssitzung des Kongresses wurde die Einberufung der Tagesordnung der Organisationsfrage — eingetreten. Auf dem Kongreß sind hinsichtlich der Organisationsform drei Richtungen vertreten: die Anhänger der Sozialorganisation, der zentralen Berufsorganisation und endlich der Industriergewerkschaften; es wird beschlossen, diese verschiedenen Richtungen durch je einen Vertreter zu vertreten, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es folgt nun die Beratung der Organisationsfrage, da ein Bericht der Revisionskommission, welche in eine Prüfung der Abrechnung der Generalcommission eintreten soll, noch nicht vorliegt, Dagegen also noch nicht ertheilt werden kann.  
In der Nachmittagssitzung des Kongresses wurde die Einberufung der Tagesordnung der Organisationsfrage — eingetreten. Auf dem Kongreß sind hinsichtlich der Organisationsform drei Richtungen vertreten: die Anhänger der Sozialorganisation, der zentralen Berufsorganisation und endlich der Industriergewerkschaften; es wird beschlossen, diese verschiedenen Richtungen durch je einen Vertreter zu vertreten, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es gelang ein Protest der freien Vereinigung der Holzgerber und Lederarbeiter in Berlin zur Verlesung. Die genannte freie Vereinigung hat dieses Recht für alle verweigert. Die von der Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

berücksichtigt fähig geübt. Wie wollen immerhin nicht unsere Organisation als die einzig richtige hinstellen, sind vielmehr andere, den Berufsorganisationen zugunommen. Bei Lohnkämpfen können wir so wie so nicht allein vorgehen, wir müssen auch da auf die Hilfe anderer Gewerkschaften rechnen. Der Kongreß wird auf dem sich unseren Organisationsplan angeigen, zum mindesten erwarten wir vom Kongreß, daß er eine Organisation als völlig gleichberechtigt anerkennt.

Waurer Riele - Drausfchweig tritt als Referent der dritten Gruppe für lokale Organisationsform in dem System der Vertrauensmänner ein. Er führt aus: Die Berufs-Organisation in England hat sich durchgelesen, das zeigt die Organisation der Doharbeiter. Durch die Zentralisation wurde in Deutschland die Gewerkschaftsbewegung nicht gefördert, die Berufsorganisation stellt heute weniger Mitglieder als im Jahre 1885. Die politische Auffassung muss sich mit der gewerkschaftlichen Organisation verbinden und das ermöglicht nur die lokale Organisation mit dem System der Vertrauensmänner.

Es wird eine ausgeübte Diskussion.

**Schmidt-Berlin** fordert Lorenz. Es dürfe keinem Verurthe die Organisation aufzupropagieren werden. Das Ziel müsse allen die Hebung der Gewerkschaftsbewegung sein, bis jetzt seien kaum 5 Proz. Arbeiter organisiert.

**Elm-Berlin** greift die Thätigkeit der Generalcommission an, er fordert insbesondere das Eingehen des Korrespondenzblattes.

**Wegger-Hamburg:** Die Generalcommission vertritt die Thätigkeit der Generalcommission. Nehmering-Hamburg ist im allgemeinen mit den Maßnahmen der Generalcommission einverstanden, er tabelt aber, daß für den Tabakarbeiterkritik viel Geld ausgegeben worden ist, da ja die Gewerkschaften für sich noch ganz bedeutende Beträge aufgebracht hätten. **Waller-Doppeler-Hamburg** erklärt sich mit dem Vorgehen der Generalcommission einverstanden, und wendet sich gegen eine Neuzugung des Witzblattes im Arbeiterverband Alvin Witzlich, der gesagt haben soll, nach Bildung der Generalcommission liege die Verantwortung nahe, es könne die politische Bewegung hinter der Gewerkschaftsbewegung zurücktreten, die in dieser Hinsicht die Verantwortung zu übernehmen. **Frau Steinbach-Hamburg** tritt für die Beibehaltung des Korrespondenzblattes ein.

**Abg. Wegger-Hamburg:** Ich bin kein Böhmer, meine Mahnungen waren für die Zukunft berechnet. Die Kommission hatte das Recht, die Korrespondenzblätter zu kritisieren, und ich habe mich nicht für die Kritik gezeigt, weil die Generalcommission sich für sehr engagiert. Sie hat nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, sie hat sich aber zu weit fortzuziehen lassen. Bezüglich des Korrespondenzblattes, das 1350 M. jährlich kostet, stehe ich auf dem Standpunkt, daß die Verantwortlichkeit der Bekanntmachungen viel billiger ersehen sollte. Die Frage internationaler Beziehungen hat sich die Generalcommission nicht zu kümmern, die sind bereits auf dem Brüsseler Kongreß angeknüpft worden. Ich stehe selbstverständlich auch nicht auf nationalem Standpunkt, ich bin Mitglied der Internationalen seit ihrer Gründung.

**Klos-Stuttgart** wird die Angriffe Weggers eingehend zurück. Von einzelnen Rednern in der Berliner Versammlung gab es die Meinung, daß die Berliner Arbeiterbewegung vorgezogen sei, ein Köhmer nicht, es scheint ihm, als seien die Berliner Gewerkschaften in der Gewerkschaftsbewegung das, was die „Jungen“ in der Arbeiterbewegung seien.

**Körner-Berlin** (Berichter der Sozialorganisten): Die Einberufung der Generalcommission ist einseitig erfolgt und läßt den demokratischen Grundgedanken der Berliner Gewerkschaften unberücksichtigt. Die Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

Nachdem schon vorher häufig Schuldenträge gestellt, aber abgelehnt waren, bekamen nun eine Anzahl Arbeiter das Wort. Dann wird der Streik endlich angenommen, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es gelang ein Protest der freien Vereinigung der Holzgerber und Lederarbeiter in Berlin zur Verlesung. Die genannte freie Vereinigung hat dieses Recht für alle verweigert. Die von der Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

Nachdem schon vorher häufig Schuldenträge gestellt, aber abgelehnt waren, bekamen nun eine Anzahl Arbeiter das Wort. Dann wird der Streik endlich angenommen, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es gelang ein Protest der freien Vereinigung der Holzgerber und Lederarbeiter in Berlin zur Verlesung. Die genannte freie Vereinigung hat dieses Recht für alle verweigert. Die von der Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

Nachdem schon vorher häufig Schuldenträge gestellt, aber abgelehnt waren, bekamen nun eine Anzahl Arbeiter das Wort. Dann wird der Streik endlich angenommen, man kommt zu ein faraz Schlußwort und eine Reihe von Rednern stellen außerdem Versicherungen in persönlichen Bemerkungen richtig.

Es gelang ein Protest der freien Vereinigung der Holzgerber und Lederarbeiter in Berlin zur Verlesung. Die genannte freie Vereinigung hat dieses Recht für alle verweigert. Die von der Generalcommission ausgesprochenen Klassen sind allerdings verdrängt worden; die Berliner haben für sich einseitige Warten ausgegeben, um größeren Umfang zu fordern, der in Berlin oft vorkommt. Es scheint System in der Abweisung der Berliner zu liegen, alles was in Berlin geschieht, wird mit Mißtrauen aufgenommen. Die Berliner haben so viel Geld gegeben, wie sie nur möglich sind, in Berlin gibt es aber viele Elemente, die eben nicht zueinander sind, das ist in jeder Willkürhaft der Fall, so sich immer dunkle Erscheinungen am besten verbergen können. Die Generalcommission hat die Berliner Streiks aber lange nicht so unterstützt, wie die Hamburger Ausstände. „An der Luette“ hat der Knabe. Man hat sogar außersächlich die allgemeine Arbeiterbewegung in Berlin unter dem Namen der Streik-Generalcommission aufgeschloß. In Hamburg hat fast jede Gewerkschaft gestreikt, man streikt in Hamburg leichter als in Berlin und daran ist die Generalcommission mit ihrer Freigebigkeit schuld.

### Aus Stadt und Land.

**Die Arbeitslosigkeit** ist in stetem Zunehmen begriffen — so jagt ein Anlauf des Vereins für Volkswohl, welcher seit einigen Tagen an den Volksfäulen angeheftet ist. Vorsitzender dieses Vereins für Volkswohl ist der bekannte Herr Stadtbaurat Lohausen, welcher kürzlich im Stadterordneten-Stadium sich dahin aussprach, daß von einer eigentlichen Arbeitslosigkeit keine Rede sein könne. Unter solchen Umständen müßte eigentlich der Rufus, welcher die Mitarbeiter zu thätigster Unterstützung des Vereins zu gunsten der Arbeitslosen auffordert, Verwunderung erregen. Der Verein beschäftigt, mit den eingehenden Geldern die Arbeitslosen mit Brot- und Zorkeiten sowie Almosen zu unterstützen, ferner soll eine Werkstätte für Arbeitslose errichtet werden. Der Vorstand des Vereins bekennt jedoch nicht, daß er mit solchen Wohlfühltheorien in solchen Spottfäulen arbeiten, desto mehr werden dafür andere Arbeiter, welche für dieselbe Arbeit bisher einen bei weitem höheren Lohn erhielten, beschuldigt, wodurch natürlich die Kamalität, fast sie zu heben, nur verschärmt werden. Wenn man ernsthaft die Arbeitslosigkeit und das daraus resultierende Uebel beseitigen will, muß man ganz andere angreifen.

**Der Landesdirektor Graf v. Winklerode** führt fortan den Titel „Landesbauprivat“, so ist auf dem gestern gehaltenen Provinziallandtag in Werberg beschlossen worden. Das sieht gerade aus, als wenn alles an den Ministerium anlinken müßte. Der Titel „Landesdirektor“ ist doch für einen bürgerlichen Posten entschieden angemessener als der eines „Landesbauprivaten“.

**Stadtkat.** Infolge Hefezeit mußte Herr Polizeipräsident Ernst ein Gastspiel für morgen abgeben und kam aus diesem Grunde „Tristan und Isolde“ am Donnerstag nicht geben werden. Dafür geht Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ in Szene. Die nächste Aufführung von „Tristan und Isolde“ ist auf nächste Woche verschoben worden. Am Freitag findet das erste Gastspiel des Tournee „Der verlorene Sohn“ statt.

**Im Volkstheater** beginnt heute, Mittwoch d. 16. März, ein neuer reichhaltiger Spielplan, unter dessen Nummern wir namentlich auf „Mig Carolus“ zum erstenmal vorgeführt werden. Der Circusperde schulgerechte bestreite Boys aufmerksam machen. Mit dem musikalischen Pianisten Gebärder Kasper hat die Direktion auf allgemeinen Wunsch den Vertrag verlängert und in der That dürfte das Publikum nicht müde werden, diese musikalisch feingebildeten Künstler, welche jeden Abend ein anderes Opern-Musikstück mit Harfe und Mandoline resp. Flöte zu Gehör bringen, immer aufs neue zu bewundern.

**Giselen.** Bericht über die am 11. März im „Gasthof zum Kronprinz“ abgehaltene öffentliche Volksversammlung. Genosse Franke eröffnete die Versammlung 8 1/2 Uhr.

Nach der Wärrwahl, aus welcher die Genossen Franke als erster, Benda als zweiter Vorsitzender und Auerer als Schriftführer hervorgegangen, ergriß Fr. Benda das Wort zu dem Thema: „Die Sozialdemokratie und die Frauenfrage“ und führte etwa folgendes aus: Beide Geschlechter, das weibliche sowie das männliche, sind in ihrer Existenz, in physischer wie in sittlicher Beziehung, aufeinander angewiesen, ihre Vereinigung schafft die Harmonie des gesellschaftlichen Lebens. Der Umgang mit Frauen nimmt den Männern das Mächtige, Rücksichtslose ihres Charakters und lehrt ihnen erst das Weile und Mächtige, was dem Mann zur Liebe gereicht, sowie auch der Umgang mit den Männern die Frauen von ihrer angeborenen Schwäche, der Raschheit befreit und sie zu erstem Denken anfährt. Beide Geschlechter sind aufeinander angewiesen, ergänzen sich gegenseitig und müssen demnach auch in gesellschaftlicher Beziehung gleichgestellt werden. Hierin zeigt sich nun das Verhalte unserer heutigen Verhältnisse, speziell aber der Deutschen, welche in dieser Beziehung hinter dem Altertum zurückstehen; das Mutterrecht und die Verehrung der Frauen bei den alten Germanen sind Beweis hierfür. Wie Hohn verhalten sich hierzu die heutigen Verhältnisse, wo die Frau vollständig gleichgestellt worden ist. Das Gesetz schließt sie von allem aus und stellt sie mit Kindern und Törlingen auf eine Stufe. Das sächsische Landesgesetz sagt, der Mann hat das Recht, seine Kinder und seine Frau zu züchtigen. Die Frau ist nicht nur in allen öffentlichen Sachen, wo jede Beteiligung direkt verboten, sondern auch in der Wissenschaft für unzulässig erklärt. Bisher ist es noch nicht möglich geworden, trotzdem fast alle Kulturländer hierin Wandel geschaffen, daß eine weibliche Person das Gymnasium und die Universität besuchen könnte, selbst das so tief in der Kultur stehende England hat den Frauen schon die Hochschule eröffnet, nur bei dem Volke der Dichter und Denker hält man sie für unfähig dazu. Ein überzeugender Beweis von der Intelligenz, von der geistigen Begabung der Frauen geht die Thatsache, daß in England in der Astronomie bei 88 Bewerbern 11 Frauen eingestuft wurden. In Amerika eroberte die größte Brücke der Welt eine Frau. Das Tiefsee-Zelstoft, welches 12 Jahre lang die Phylister beschäftigt hatte, wurde von einer Frau erunden, sowie auch ein Wehstühl, welcher die Arbeit von 50 Männern ersetzt. Ein scharfer Gegensatz zu der Rechtslosigkeit der Frauen bietet die Ausnutzung der weiblichen Arbeitskräfte. In Sachsen kommen auf 40 arbeitende Männer 100 Frauen, und die Zahl der weiblichen Arbeiterinnen ist im Steigen begriffen, denn sie werden dort überall eingestellt, wo sie die Arbeit des Mannes ersetzen können, sogar zu schweren Lasten, z. B. Bauarbeiten, wird die Frau verwendet. Die Referentin führt einen Fall aus Schlesien an, wo für Steineträger 50 Pf. pro Tag an Arbeiterinnen gezahlt worden ist. Wie viele Frauen sind jetzt alleinige Ernährerinnen der Familie geworden, während der Mann die Hauswirtschaft bezieht. Und gerade die verheirateten Frauen werden von dem Kapital als profitabile Arbeitskraft gesucht, wobei auf ihre Mutterliebe spekuliert wird, welche sie zu härterer Arbeit anspornt. Mit welcher Schamlosigkeit das Kapital den Frauen gegenüber auftritt, beweisen folgende Vorgänge: In Leipzig hat ein Fabrikant einer Arbeiterin, welche noch nicht moxoren war, bei ihrer Einstellung in seine Fabrik die Anforderung gestellt, sie müsse sich erst auf ihren Gesundheitszustand von ihm unteruchen lassen und müsse sich dieselbe vor ihm vollständig entscheiden, der Vorwand des Mädchens machte hierüber bei der Staatsanwaltschaft Anzeige, die jedoch resultatlos verlief, da das Mädchen mittlerweile moxoren geworden und jedenfalls auf Veranlassung dieses Herrmannes den Strafantrag zurückzog. In Berlin hat der Fabrikant Cohn eine Arbeiterin, welche er im Verdacht der Unkeuschheit hatte, um sie zu wiffizieren, vollständig entlassen lassen. Derselbe Cohn hat heute wegen betrügerischen Bankrotts im Zuchthaus. Eine Kellnerin war, als sie noch in die Fabrik ging, ihren Brothruen um eine geringe Lohnerhöhung gegangen und erhielt von demselben den Befehl, daß er nicht im stande sei, dieselbe zu bewilligen. Derselbe Fabrikant hat ihr dann als Kellnerin des öfteren 5-10 M. zu verdienen gegeben (hier Mißbeutung und Verweigerung der ehelichen Arbeit, doch Vergütung im Geiste der Wohlthat). In Frankfurt a. M. wurden 50 Mädchen bei ihrem Ehe um eine geringe Lohnerhöhung vorstellig, welche derselbe ablehnte, jedoch sich nicht entblödete, dem schönsten Mädchen für einen Kauf einen seidenen Unterrock anzubieten. Die Hungerlöhne, welche den weiblichen Arbeitern gezahlt werden und es ihnen unmöglich machen, dabei zu existieren, werfen viele von oft anfänglichem Herkommen auf die Straße und zwingen sie, ihren Leib um schändes Geld denen zu verkaufen, welche diese Hungerlöhne zahlen. Diese traurigen Verhältnisse haben sich so zugespitzt, daß sich in Berlin 40000 Frauen und Mädchen der Prostitution hingeeben haben. Die Statistik beweist auch in anderen Hauptstädten ein gleiches Elend. Fr. Benda wies noch einmal darauf hin, daß die Sozialdemokratie allein die Frauenfrage angeht habe und die elende Lage der Arbeiterinnen an das Tageslicht gezogen, dieselbe werde auch unentwegt weiter darauf hinwirken, daß der Lohn der Arbeiterinnen sich zu der gleichen Höhe des Mannes erhebt, um zu verhindern, daß die Frau der Familie entziehen und schonungslos der Gekoch und Wohlthut der Kapitalisten ausgeliefert wird. Es sei daher heilige Pflicht der Frauen, ihre Männer in dem Kampfe der Partei gegen das Kapital zu unterstützen und durch Vereinigung darauf hinzuwirken, daß das Vertheben der Sozialdemokratie, welches R. ist für alle“ bald erreicht werde. Nachdem die Referentin noch die Lage unserer Gegner, daß die Sozialdemokratie die Er verurtheilt wolle, damit widerlegt, daß nicht wir, sondern das Kapital die Ehe illusorisch mache, und wir nur dafür eintreten, eine wirkliche Ehe, auf freier Wahl und reiner Liebe beruhend, herbeizuführen, schloß sie ihren mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag unter stürmischem Beifall der Versammlung. Da sich trotz mehrfacher Aufforderung des Vorsitzenden in der darauf folgenden Diskussion von Seiten der ausnahmsweise anwesenden Gæper (was dankend anerkannt wird)

keiner zum Wort meldete, wurden noch verschiedene andere Parteiangebungen zur Sprache gebracht. Erstens die Beichtigung des Herrn Ober-Berg- und Hütten-Direktors Geheimrat Deschner, welche Genosse Franke genügend widerlegte, Johann gab er eine vom Volksgewählten Köhler gemachte Äußerung bekannt; derselbe hatte bei Gelegenheit seiner Beurteilung zu 30 M. wegen Beamtenbeleidigung in Gegenwart mehrerer mit ihm das Gerichtsgebäude Belästigten geäußert: Da mochen wir ein paar Anzeigen mehr, da kommt es wieder heraus. Können nicht die ordnungsliebenden, patriotisch gefassten Geliebten Bürger auf den zu erwartenden Dienstfeier dieses Beamten stolz sein? Der Eins. Da unser bisheriger Vertrauensmann hier Wohnort wechselte, wurde zur Kaufzeit eines solchen geschildert und Genosse Franke einmütig mit solchen Worten betraut. Als letzter Punkt der Tagesordnung kam die Waifeier zur Sprache und der Vorsitz des Genossen Franke, dieses Jahr einen Ausflug zu unternehmen, wurde angenommen. Sodann eruchte er die Abmementen des „Volksblatt“, alle gelelenen Nummern an ihn abzuliefern, um dieselben zur Agitation zu verwenden. Zudem Redner noch einmal das auf dem Kreisstag angenommene Parteiprogramm und Martensystem erläuterte und die Genossen zu einer jährlichen Beteiligung zur diesjährigen Waifeier aufforderte, schloß er die Versammlung mit einem Hoch auf das internationale Proletariat.

### Aus dem Gerichtsaal.

Halle, 15. März. In heutiger Strafkammerung hatte sich der Medaieur unseres Blattes, Richard Illge, wegen Beleidigung des Rittergutsbesizers Wier zu Mordbis zu verurteilen. Fragliche Beleidigung sollte in einem Leitartikel „Ein Beitrag zum Kapitel Kontraktbruch“ in der Nr. 176 des „Volksblatt“ vom 31. Juli 1891 enthalten sein. Der Artikel schilderte die lästlichen Arbeiterverhältnisse und kritisierte unter anderem ein Vorkommnis, in welchem der Gutspächter Wier in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher einem bei ihm beschäftigten Arbeiter wegen unbefugten Verlassens des Dienstes bzw. wegen Kontraktbruchs ein Strafmandat von 15 M. zugelandt. Der Arbeiter R., welcher glaubte berechtigt zu sein zum Verlassen des Dienstes, trug auf gerichtliche Entscheidung beim Amtsgericht zu 2000 in an, welches dann auch zu gunsten des Arbeiters entschied, indem derselbe der Ueberzeugung des Kontraktbruchs wegen vom 24. August 1884 für nichtschuldig erklärt und kostenlos freigelassen wurde. Der Anlaß zum Verlassen des Dienstes bei fraglichem Arbeiter war dadurch gegeben worden, daß Herr Wier gelegentlich einer Unterredung mit einem Arbeiter R. auf dem Felde zu diesem, während der Arbeiter R. und noch ein Dritter dabei stand, geäußert haben sollte: „Wenn R. h. r. wollt, könnt Ihr alle gehen, nur müßt Ihr innerhalb 3 Tagen die Wohnung räumen.“ Das „Ihr“ der Arbeiter R. auch auf sich bezogen, weshalb er den Dienst bei Wier verließ. Im Volksblattartikel war nun gesagt worden, daß der Gutspächter Wier die fragliche Äußerung: „Ihr könnt alle gehen“ nachträglich bei der Verhandlung angestrichelt hatte, womit er sich damit im Widerspruch befinden habe, daß der Arbeiter R. ein Strafmandat wegen Kontraktbruchs ins Haus gelangt. Diese Angabe, sowie auch die Schilderung, daß Wier Richter und Partei in der Sache gewesen, indem er selbst das Strafmandat gelandt, bildet den Gegenstand der Anklage. Es wurde attemäßig festgestellt, daß fragliches Strafmandat nicht von Wier, sondern von seinem stellvertretenden Amtsvorsteher Dabbe gelandt war. Ferner ergab das Protokoll der Kontraktbruchsverhandlung, daß R. nicht auf Grund des Wierischen Angebots, sondern auf Grund des eidligen Zeugnisses des Arbeiters Wier, welcher Wiers Äußerung: „Ihr könnt gehen“ eidllich behauptet, freigelassen wurde. Illge giebt zu, daß ihm fraglicher Artikel zugelandt, daß er ihn gelesen und nichts Strafbares darin befunden; vorausgesetzt, daß er Thatsachen geschiedet, habe er dann erli den Artikel zum Abdruck gebracht. Die Staatsanwaltschaft erachtet den Angeklagten der Beleidigung im Sinne des § 186 d. St. G. B. für überführt. Der Artikel läßt durchblicken, daß Wier der Vorwurf des Mißbrauchs der Amtsgewalt gemacht worden ist. Es würden 60 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis zu beantragen sein. Auch ist dem Weidigen Publikationsbefugnis im „Volksblatt“ zuzusprechen. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Herzfeld meint, der Artikel hat nur den Sachverhalt geschiedet. Die Person Wiers sei nicht angegriffen, sondern nur die Institution der Amtsvorsteher. Dieser sachliche Angriff richte sich nur gegen die Form, daß ein Amtsvorsteher nicht berechtigt sei, in eigener Sache Strafmandate zu erteilen. Betreffs der Angabe bei der Verhandlung, daß Wier hätte zugestehen müssen, daß er jene Äußerung: „Ihr könnt gehen“ gebraucht, beruht die Sache nur auf einem Mißverständnis. Er müsse unter diesen Umständen die Freipreisung beantragen. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß.

Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges hatte sich der Bahnarbeiter und Hilfsbahnwarter Gustav Blume aus Dörsdorf zu verantworten. Ueber das Vorkommnis hatten wir am 2. Februar schon einmal berichtet. Der von Nordhausen hier ankomme Schnellzug war auf dem Bahnübergange der Halle-Kesseler Bahn auf der Weichengasse, einem zweispannigen mit Heu beladenen Wagen in die Tiefe gefahren, wodurch die beiden Pferde auf der Stelle getölet und der Wagen zertrümmert wurde. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Der Aufsicht des Wagens ist dadurch vor dem Verlesahren bewahrt worden, daß derselbe nicht in der Schopfelle gefahren hatte, sondern neben dem Wagen hergegangen war. Die Maschine des Zuges und einige Bahnwagen sind unerschädlich beibehalten, da keine Entgleisung, die leicht möglich gewesen, weil der Wagen ziemlich schwer beladen stattgefunden hat. Die Schuld an jenem Unfall, wodurch ein Schaden von 1200 M. entstanden, wurde Blume zur Last gelegt, da er sich eine Wärrvernachlässigung hatte zu schulden kommen lassen, indem er der Vorsicht des Bahnreglements, 3 Minuten vor dem fahrlässigen Eintreffen fraglichen Zuges die Barriere zu schließen, außeracht gelassen hatte. Der Angeklagte suchte sich damit zu entschuldigen, daß er sich nach gerade neben gefahren, er die Ankunft des Zuges nicht bemerkt hatte. Zur Beurteilung der Schuldfrage kam es auf das Gutachten des Sachverständigen Herrn Bahnmeister Steuer an, welcher betundet, daß er dem Angeklagten die nötigen Instruktionen betreffs seines Dienstes erteilt. Der Angeklagte hatte sich zum festgehaltenen Unfallfall seine Pflicht gelassen, jedoch hat er sich mit der Richtigkeit der Barriere einer Wärrvernachlässigung schuldig gemacht. Als entlastendes Moment kommt dem Angeklagten zu gute, daß die Dertlichkeit seinen Dienste besondere Schwierigkeiten bietet, denen er bei anderen ähnlichen Posten nicht ausgesetzt ist. Die Staatsanwaltschaft beantragte 1 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte jedoch unter Jubilung mildernder Umstände nur auf 3 Tage Gefängnis. — Des schweren Diebstahls beschuldigt wurde der 28jährige Tischler Albert Gnanauer, zu Luzern in der Schweiz geboren; ferner der Heizer bei schon wegen Raubes mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestrafter 34jährige Biargrenfortier Gustav Adolf Eder aus Weifenfeld. Gnanauer war in der Nacht vom 24.-25. Debr. v. J. bei dem Getreidehändler Barth in Helfstedt eingebrochen und hatte im Komptoir aus dessen Kasse 1200 Mark Geld und für circa 100 M. Wertfachen entwendet. Von dieser Beute hat Gnanauer dem Mitangeklagten Eder dafür, daß er ihn beim Bedehlen der 100 Markcheine in Eisenblech beifällig gewesen, eine Summe von 100 M. geschenkt. Bei der Verhaftung des Angeklagten Gnanauer in Halle, der sich durch seinen übermäßig flotten Lebenswandel verächtlich hatte, wurden noch 918 M. vorgefunden, die dem Geschädigten übergeben worden sind. Gnanauer ist gefänglich und wurde antraggemäß zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Nebenstrafe und Eder wurde wegen Heizeri zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Wegen Diebstahls wurden außerdem noch verurteilt die Arbeiterfrau Wilhelmine Martin aus Duerfurt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, der Arbeiter Franz Wittmer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und die Ehefrau des Angeklagten Wittmer wegen Heizeri zu 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Die erkannten zwei Angeklagten hatten am 21. Dez. v. J. bei dem Postkoffler Meiner hier Beuten im Werte von 150 M. entwendet und diese der Ehefrau des Wittmer übergeben, welche dann die Sachen für 24 M. im Verhauß veräußert hatte. Die Beute hatten sich die Angeklagten geteilt. Außerdem hatte die Angeklagte Martin dem Geschädigten noch einen Ueberzieher entwendet, welchen sie auch veräußert und den Erlös (9 Mark) für sich verwendet hatte. — Der Kellner Friedrich August Montag aus Erfurt wurde wegen Betrugs in 4 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte unter der Vorspiegelung, seine Mutter sei gestorben, hiesige Geschäftsleute um erhebliche Summen beschwindelt. Wegen veräußert Erpreßung und Beleidigung hatte sich der 48jährige Kaufmann Louis Herzfeld von hier, geb. zu Magdeburg, zu verantworten. Das der Strafhaft zu Grunde liegende Vorkommnis war folgendes. Zu Anfang v. J. hatte der Inhaber der Firma Joseph Meier von hier und Jost Meier von Magdeburg dem Angeklagten ein Konfektionsgeschäft in Kommission übergeben. In diesem Zweck war ein Laden vom Kaufmann Meier hier auf der Merseburgerstraße vom Stadtbarock Hofmann gemietet worden. Der Angeklagte war kontraktlich unter der Bedingung in das Geschäft eingetreten, daß für den Fall, wenn sich das Geschäft nicht rentiere oder Unregelmäßigkeiten von seiner Seite vorkämen, Meier berechtigt sei, den Angeklagten sofort aus dem Geschäft zu entlassen. Letzteres war nun der Fall gewesen, indem Angeklagter die bestimmten Abrechnungen nicht innegehalten und zu viel Waren auf Kredit gegeben, worauf Meier eines Tages erschienen und dem Angeklagten mitteilte, daß er sofort das Geschäft verlassen solle. Hierüber war nun der Angeklagte empört und glaubte berechtigte Forderungen an Meier zu haben, weshalb er sich mit einer Postkarte an die Geschwister Meier wandte und demselben drohte, daß, wenn sie, die Geschwister Meier, sich mit ihm, dem Angeklagten, nicht innerhalb 3 Tagen in geschäftlicher Beziehung abfinden würden, er gegen seine Forderungen erheben würde wegen Beleidigung und Verleumdung. In diesem Re-gehen wurde die veräußerte Erpreßung befunden, da Derselbe seine berechtigten Forderungen an Meier hatte. Die Beleidigung lag darin, daß Angeklagter an Meier offenen Postkarte die Gebr Meier unbedeutend gemahnt und beschuldigt. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 Wochen Gefängnis, da der Angeklagte der veräußerten Erpreßung überführt, indem er keine berechtigten Forderungen an die Geschwister Meier gehabt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von der Anklage der veräußerten Erpreßung frei und verurteilte ihn nur wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 10 M. Wie wir hören, hat sich der Angeklagte am 24. März wegen eines ebenfalls Vergehens abermals zu verantworten.

### Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)  
Leipzig, 14. März. (Beschließung von Staatsanwaltschaften.) Der Schöffengericht Cito Wächter in Schifflur hatte in einem dort gehaltenen Reichsgericht, die heutigen Staatsanwaltschaften seien nur zum Behen der Reichen, die Armen hätten nichts davon, denn in Berlin ließen Kaufleute arbeitlos umher, der Staat aber könne ihnen keine Arbeit verschaffen und fummere sich nicht darum. Der letzte Staat zeigte dadurch, daß er das Recht zu existieren verlor. Das Reichsgericht wagt daher, erliche in diesen Worten die Beauptung von Thatsachen, durch welche Staatsanwaltschaften berechtigt gemacht wurden und verurteilte Wächter auf Grund des § 131 des St. G. B. zu 4 Monaten Gefängnis. Die Urteilgründe wiesen die Einrede, daß nur ein Urteil über die Staatsanwaltschaften von Angeklagten ausgesprochen sei, als unzulänglich zurück und führten dann fort: Der Angeklagte sagt, die Geschwister hätten die betreffenden Einrichtungen getroffen, um den Reichen Vorteile zu verschaffen. Die Pflicht wird aber unter Umständen zur Beauptung einer Thatsache, wenn der Beauptende sie als eine keine Beweises bedürftige Thatsache hinstellt. Auch die weitere Beauptung, die Armen hätten nichts davon, ist eine Thatsache. Der Angeklagte will damit weniger ein Urteil fällen, als vielmehr ein konkret greifbares, erklärbares Etwas konstatieren. Es folgt nun der Nachweis, daß die beaupteten Thatsachen erdichtet seien. — Die Revision des Angeklagten behauptete, es seien keine konkreten Thatsachen behauptet worden, das Gesetz also mit Unrecht angewendet worden. — Das Reichsgericht (3. Strafsatz) war

Zur **Einsegnung!** Kleiderstoffe und Mädchenkonfektion. **J. Lewin,** Halle, Saale. Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

aber mit dem Reichsanwalt Herrn Dr. Menge der Ansicht, daß in dem gegen die Besizer gerichteten Vorwurf die Bekämpfung einer Thatsache liege und demnach daher die Revision als unbegründet.

### Arbeiterbewegung.

**Halle.** In der am Sonntag den 13. März im Schloß Kobelsberg stattgehabten Verbandsversammlung der Fachsektion der Formier- und verwandten Berufsgenossen hielt Kollege R. einen Vortrag über die neue Gewerkeordnung. Redner erläuterte die in das Erwerbsleben eingetretenden wichtigsten Bestimmungen und namentlich die in der Novelle von 1891 eingeführten Änderungen. Die Diskussion hierüber wurde der fortgeschrittenen Zeit halber auf die nächste Sektionsversammlung verlegt. — Zum 2. Punkt „Lohnfrage“ wurde, da der bisherige Wirt (C. Mad) das Lokal aufgibt, das „Gasthaus zu den drei Königen“ (3. Streicher) gewählt. Bei Punkt 3. „Verschiedenes“ kam nichts Wesentliches zu Tage. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch auf das nächste Sonntag den 20. März im „Concordia-Palast“ stattfindende Vergnügen aufmerksam.

### Wag und Fern.

**Leipzig.** Der Handarbeiter J. hat am 14. Dezember vorigen Jahres von dem Felde des Ritterguts Köhlig sechs Stück Runkelrüben im Werte von 25 Pfennigen entwendet. Er ist bereits wegen ganz geringer ähnlicher Vergehen mit zehn und drei Tagen Gefängnis vorbestraft und erhält für obiges Vergehen die gefällige Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. — Der Mann hat sich fernerlich nur aus Rot an fremdem Eigentum vergriffen.

### Fermisfates.

\* Die Lösung des Aluminiums. Aus Erfurt berichtet die „Hess. Ztg.“: Eine Erfindung von Wert, die Lösung des Aluminiums, ist von zwei hiesigen Bürgern in diesen Tagen gemacht worden. Die beiden Entdecker sind Schlosser Hof. Mandt und Maschinenmacher G. Hübnich. Die beiden Herren haben seit Oktober v. J. sich mit der Frage der Lösbarkeit des Aluminiums beschäftigt und vor wenigen

Tagen ist es ihnen gelungen, endlich eine feste und widerstandsfähige Lösung herzustellen. Die Schwierigkeiten der Lösung des Aluminiums kann man schon daraus erkennen, daß gewöhnliches Jinnlot wie Quecksilber auf dem zu lösenden Gegenstand hin und herläuft. Die gefundene Lösung verdrängt das Jinnlot und zwei Streifen Aluminiumblech von 2 cm Breite und 5 mm Dicke übereinandergelegt, halten die Belastung mit 1 Zentner aus. Die Herren gedenken sich ihrer Erfindung patentieren zu lassen.

\* Aus Sibirien jurist. „Das Schicksal des Verbannten“ könnte ein kleines Vorwissen betitelt werden, welches sich dieser Tage in Sagan abspielte. In einem größeren gewerblichen Etablissement sprach ein alter Walzschlosser um Arbeit an. Es war ihm vom Gesicht abzulesen, daß er einst bessere Tage gesehen hatte. Eine Durchsicht seiner Legitimationspapiere ergab, daß der Inhaber adeliger Abstammung war und befristete auch das, was der Mann über seine verunglückten Lebenslauf erzählte. Er hat früher lange Zeit in Rußland als Ingenieur sehr lobnende Stellung gehabt, hat sich dann aber an sogenannten nihilistischen Untertanen beteiligt und ist deshalb auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde er mit seiner Familie aus Rußland ausgewiesen. Zunächst suchte er in Breslau, dann in anderen Orten eine seinen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung, doch vergeblich, niemand wollte den 60jährigen Mann in Stellung nehmen. Von Rot und Glend bedrängt, begab er sich auf die Wanderfahrt, um als Milchmehlschleifer sein Brot zu suchen. Aber auch jetzt beschwichtigte jeder Geschäftsinhaber kein hiesiges Mittel durch ein kleines Gehalt. — Arbeit zu geben, das konnte keiner über sich gewinnen. Bald darauf sah man den alten Mann wieder auf der Landstraße, auf der er am letzten Ende — sein Ende finden wird.

### Briefkasten der Redaktion.

K. N. 66. Die Aufnahme ins Krankenhaus können Sie nicht erzwingen, wenn Sie nur frange gände haben, die keine besondere Behandlung erfordern. Dafür müssen Sie aber das Krankengeb erhalten.

**Quittung.**  
Von einigen hiesigen Frauen für Parteigeude 10 M. erhalten.  
Der Vertrauensmann.  
**Aufforderung.**  
Unterschiedener ersucht nochmals um Einlegung, und zwar recht bald, der noch ausstehenden Bilten vom Buchdrucker; sollte dies nicht geschehen, so lege ich mich genötigt, die Namen derselben zu veröffentlichen, welche noch im Besitz von Ihnen sind.  
R. Gabriel.

**Quittung.**  
An Unterzeichneten gingen folgende Beiträge für die Buchdrucker ein:  
auf Bl. 2623 8.30 M., auf Bl. 4257 3.85 M.  
R. Gabriel.

### Ständesamtliche Nachrichten.

**Halle, 15. März.**  
**Angehoben:** Der Maurer Karl Rotte und Emma Jahn (Weselsfeld und Gr. Klausstraße 38). Der Handarbeiter Ernst Münzberger und Auguste Schreiber (Schmiechstraße 5 und Schillerstraße 16). Der Tischler Hermann Brandt und Marie Meyer (Kapellenstraße 8). Der Maurer Ferdinand Schulz und Dina Graf (Gr. Ulrichstraße 62 und Gr. Ulrichstraße 61). Der Bäcker Karl Ginge und Friederike Trümpler (H. Wallstraße 4 und Thorstraße 13). Der Bergmann Franz Schütz und Anna Wagner (Friedrichstraße 19 und Frotze). Der Maschinenarbeiter Otto Himmemann und Olga Darr (Mittelstraße 9 und Frotzestraße 28). Der Diensthof Heinrich Rodde und Emilie Debbold (Schwegz und Dienitz). Der Aufseher Gustav Eisner und Marianne Bergmann (Halle und Schmiedeb.).  
**Scheidungen:** Der Bankbeamte Schär und Marie Biriel (Bernburger- und Brunnenstraße 15). Der Kaufmann Max Krüger und Maria Döbelau (Bernburgerstraße 17 und Snowsplatz). Der Kandidat der Philosophie Friedrich Fischer und Melitta Kramer (Mittelstraße 20 und Frotzestraße 13). Der Wahlenbesitzer William Böhm und Marie Ernst (Röhmen und Kaiserstraße 6).  
**Schorren:** Dem Schifer Johannes Schiffer eine Z. Anna Friede (Wahlstraße 37). Dem Handarbeiter Wilhelm Giedel ein S. Ernst Wille (Entbinburgs Hof) und dem Maurer Franz Winkler ein S. Reinhold Bruno (Oberglauch 28). Dem Handarbeiter Louis Dolmann ein S. Louis Otto (Kreuzstraße 1). Dem Banddrucker Edmund Sandman eine Z. Dina (Mittelbergstraße 16). Dem Tischler Robert Brandt eine Z. Anna Margarete Elisabeth (Thomastraße 5) zwei unbel. S.  
**Schorren:** Des Lokomotivführers Emald Schmidt S. Karl, 2 Z. (Thorstraße 14). Der Konfektbaker und Bäcker Ernst Richard Thielemann, 68 J. (Blasowstraße). Der Apotheker Heinrich Schmidt, 64 J. (Am Ritzdör 23). Der Handlungs-Kommi Paul Hummel, 34 J. (Albrechtstraße 32).

## Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden sowie einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage meine Schuhmadererei von Kleinshnieden nach

### Hallgasse, gegenüber der Marktkirche

verlegt. Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich, um den Wünschen meiner geehrten Kunden zu entsprechen, außer meinem Vorkursicht ein

## Lager fertiger Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder

in nur guter solider Arbeit bei billiger Preisstellung eröffne und bitte, das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.

## Moritz Reinicke, Schuhmachermeister, Hallgasse, gegenüber der Marktkirche.

## Berein „Zukunft“.

**Kranken-, Sterbe-, Pensions-, Witwen- und Waisenkasse.**  
Aufnahme von Personen jeden Standes ohne Altersbeschränkung! — Größte und billigste Kranken- und Sterbekasse auf Gegenseitigkeit! Statuten und Ansuchen bereitwillig durch Unterscheidener. Beitrittsanmeldungen nimmt entgegen:  
Gustav C. Hohl, Leipzigerstraße 11 I.  
K. Weber, Gieringstraße 11.

## Gerichtlicher Ausverkauf.

Donnerstag den 17. d. M. und folgende Tage sollen die zur Weinbändler **Max A. Müllerschen Konkursmasse** gehörigen Weine bestehend in französischen und deutschen Rot- und Weißweinen, darunter sehr gute Marken, ferner italienische, spanische und portug. Weine, wobei sehr alte, hochedle feurige Gewächse, h. mehrjährig: Cognac, alte Jamaica-Rums, Arac, hochf. Zoseltiquenre u. sonst Spirituosen **Streufr. 23 (Durchbruch Rauhnhfer Brauerei)** zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.  
**Franz Krug,** Konkursverwalter.

## Fr. Oehlschläger

Schmeerstraße 25  
**Schuh- und Stiefel-Handlung**  
empfehle alle Sorten Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder bei billiger Preisstellung. Größte Auswahl für Konsumanten. Garantie für beste Qualität und gute Verfertigung. Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen prompt.  
**Richard Thurn,** Vorpresident.

## Roßfleisch,

hochsein, nur bei **Richard Thurn,** Vorpresident.

## Wein Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenlager

befindet sich jetzt **Geiststraße 50** und hatte dasselbe Freunden und Genossen bestens empfohlen.  
**Wilhelm Grothe,** Tischlermeister.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan.**  
**Freier Kuller,** altöbaltisch-muskatliche Fantastik. (Auf Verlangen weiter engagiert.) — **Wig. Jenner, Eibson,** Volksgaulläuferin. — **Mr. Eibson, Brabour,** Opernsänger an den königlichen Bühnen. — **Wig. Carola** mit ihrem Werke u. **Wendel Victor.** — **W. H. Gaius** u. **Thomson** (Weger), Operntänzer. — **Fr. Vina Walter,** Schölermann (Kontra Altistin), Ueberringerin. — **Dr. Heinrich Berger,** Original-Gefangenschaftsmorir.  
Wirkung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

## Bernh. Grunewald

**Wöbelfabrik**  
Halle a. S., Rathhausgasse 7  
empfehle sein großes Lager selbstgefertigten Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu billigen Preisen. Komplette Zimmer-Einrichtungen. Fabrik und Lager. Kein Laden, deshalb billigste Bezugsquelle für Möbel.

## Corned beef per Pfd. 60 Pf.,

fr. Thüringer Würstchen, saure, Zens- und Pfefferwürsten, Wadels, Saucrisol u. Schmitzbohnen, Wädlinge und Bratenen billigst, Aufkochen von den feinsten bis zu den billigsten, empfehle

## Chr. Grunewald,

Markt 1.  
groß und schmuckhaft, liefert billig die **Säcker** v. **Dr. Hinkel** Datz 34.

## Wohrrübenjaft,

frische Erndung, vorzüglich im Genuß, empfiehlt **B. Lallach,** Zwingstraße, 20.

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7 1/2 Uhr. Donnerstag den 17. März 1892. Ende nach 10 Uhr. 184. Vorstellung. — 140 Abonnement-Vorstellung. **Die Zauberröde.**  
Große Oper in 3 Akten von Schölermann. Musik von W. A. Mozart.  
Freitag den 18. März 1892. 185. Vorstellung. 46. Vorstellung außer Abonnement. **Erstes und vorletztes Gastspiel des Wiener Ensembles. Der verlorene Sohn (L'enfant prodigue).**  
Schauspiel ohne Worte in 3 Akten von Michel Carré. Musik von A. Wormler.

## G. Pauly, Halle a. S.

**Thüringerstraße 3** liefert **Briketts, Nagelsteine etc.** zu den billigsten Preisen frei Gelack. Streng reelle und prompte Bedienung.

## Restaurant gold. Frieden

Donnerstag größerer Abend mit komische Vorträge. — Verleibung Bier. Hierzu ladet fnd. ein **Ww. Lütich.**

## Großes Landbrot!

**Alb. Mühlcke,** Bödergasse 1.

## Keines Roggenbrot

empfehle **Max Jäger, Bäcker,** Weisburgerstraße 42.

## ff. prima Ochsenfleisch

bei **Louis Otto, Fleischermeister,** Grotzestraße 1.

Eine Karthause, 3 Erid Kantinen und mehrere Vogel-Bänke sind billig zu verkaufen Datz 30, hochpart.

1003 Paar Sonntagstüchlein à 3.6. A Langstüchlein à Paar von 9.6. an. Der-manzige von 9.6. an. Zuckerrüben von 5.6. an. Deutsche Lederhosen à Paar 2, 3 u. 4 1/2. M. Strohstößen von 3.6. an. Zieh-Darmonifas von 3.50. M. 600 Paar genau Zamenzugstüchlein à Paar 4 1/2. M. nicht zu verwechseln mit solcher Ware, nur in manchen Ausverkauf angeboten wird, sondern prima.

Ein Posten Männer- und Frauen-Barchentdecken, à Stück 1, 1 1/2 und 2. M. 200 St. Wäckerndren Stück 3 n. 4 1/2. M. Renners Erstes Hall.

**Ein-u. Verkaufsgeschäft** nur Leipzigerstr. 44.

Wöbl. Schlafst. zu verm. Auguststr. 1.

## H. Bergmanns Möbelmagazin

**31 Fleischerstraße 31** empfiehlt sein großes Lager in **Möbel-, Spiegel-u. Polster-Waren** in allen Holzarten. Billigste Preise. Transport gratis

Einem tüchtigen Bau-u. Maschinen-schloßer für großes Dorf mit 2 Zuder-fabriken und großen Kohlenkäschten und guter Landhofschaft, Nähe von Halle, wird mit 3000 M. sofort Gelegenheit ge-boten, sich zu etablieren. Näheres ertheilt G. Schölermann, Markt a. S., Streiberstraße 6, 2. Tr.

## Musik.

Bringe meine verbesserte Kapelle den geehrten Musikanten und Vereinen von Halle und Umgegend in Erinnerung.  
**Max Wunderack,** Eduardstraße 8, Hof 2. Tr.

**Flaumenus Fsd. 20 Pf.**  
**Schmalz Fsd. 50 Pf.**  
**Braten-Schmalz Fsd. 60 Pf.**  
empfehle **W. Dudenbof,** Breite und Baurenstraße-Gäß.

## Lehrling

gehört von **H. Reinicke,** Schuhmadermeier, Hallgasse.

## Georgstr. 1

frdl. Wohnungen 186—270 M. zu vermieten. Wohn. 38, 42, 50, 70 Thlr. u. verm. Plänerstr. 14. Anz. Schloßstr. off. Buchererstr. 17. Keller. Dofelst auch Mittagstisch.